Mit Bunkern zugeptlastert

Neue Dokumentation im Poststraßen-Splitterschutzraum über Wildunger Kriegszeit

Unbestritten ein Alleinstellungsmerkmal in Deutschland, aber ein Grund, stolz zu sein, sind sie nicht: die Wildunger "Bunker", 15 an der Zahl. Der auffälligste von ihnen beherbergt eine neue Dokumentation, die gestern Abend erstmals in die Bunker-Stadtführung eingebunden wurde.

VON MATTHIAS SCHULDT



Gasmasken und Anweisungen aus der Kriegszeit.

Bad Wildungen. "Das Thema stößt auf großes Interesse bei unseren Gästen", berichtet Reckhard Pfeil vom Stadtmarketing, und Museumsleiter Bernhard Weller ergänzt: "Wir wollen es aber nicht mit einem Abenteuer-Charakter versehen, sondern sachlich und ernsthaft mit diesem Teil der Wildunger Geschichte umgehen."

Die Dokumentation ist in zwei Räumen des Postbunkers un-

tergebracht. Der eine liefert Informationen zum Grundriss des stadttor-ähnlichen Schutzbaus, stellt die 15, über die Kernstadt Stahlbetonkolosverteilten se vor, berichtet von ursprünglicher und heutiger Nutzung. Die Bauarbeiten, die hinter Zeltbahnen verborgen abliefen, obwohl jeder in der Stadt wusste, worum es geht, werden thematisiert. Ein Schaukasten enthält Gasmasken, Verhaltensanweisungen und weitere Schriften.

Der zweite Raum soll einen kleinen Eindruck davon vermitteln, wie sich die Menschen im Bunker bei einem Angriff wohl gefühlt hätten. Spartanische Liegen, einige Koffer, Propagandaplakate. Sehr oft wurden die Schutzräume in Bad Wildungen nicht benutzt, denn die Stadt war Bombenangriffen kaum ausgesetzt.

Wer weiß, wie das für die Be-

wohner ausgegangen wäre, hätte Her-Göring mann damals tatsächlich das Luftwaffenhauptquartier für den Westfeldzug in die Kurstadt ver- Schwesternlegt, sagt Stadt- tracht führer Gerhard



Göbl. Dieser Umzug blieb aus. Der Angriff auf Frankreich kam rascher voran, als die Nazis erwartet hatten, und das Hauptquartier wurde deshalb seinerzeit in Usingen aufgeschlagen.

"Vielleicht war Bad Wildungen auch gar nicht ernsthaft vorgesehen, sondern man errichtete die Bunker hier als Testprojekte", meint Bernhard Weller. Keine zweite Kleinstadt in Deutschland sei in dieser Weise mit Splitterschutzbauten geradezu gepflastert worden. Sie dienten in der Folge als Prototypen für vergleichbare Vorhaben



Freuen sich über die Dokumentation (von links): Gerhard Göbl, Volker Zimmermann, Werner Möller, Bernhard Weller, Henny Omid-Fard, Reckhard Pfeil, Gerhard Kessler, Jochen Arnold.

im gesamten Dritten Reich.

6500 Menschen fanden in den 15 Anlagen Platz, knapp 900 davon im Postbunker. "Zwischen Herbst 1939 und Frühsommer 1940 waren rund 2000 Männer des Arbeitsdienstes mit dem Bau beschäftigt", erklärt Gerhard Kessler. Gemeinsam mit anderen Stadtführern, die sich auf dieses Thema spezialisiert haben, hat er die Dokumentation und die Gestaltung im Bunker ausgearbeitet. Eine wichtige Grundlage bot das Büchlein von Swantje Kleinicke zu diesem Komplex.

Kunst eingelagert

Komplett fertig wurden die "Bunker" nie, die richtigerweise "Splitterschutzbauten" heißen müssen, weil sie oberirdisch errichtet sind. Einziger echter "Bunker", eingelassen in die Erde, ist der am Badehotel, den "Reichsjagdleiter" Hermann Göring für sich selbst vorgesehen hatte. Weil die Luftwaffe sich nie in Bad Wildungen niederließ, erfüllten die Schutzbauten vorrangig einen anderen als den ihnen ursprünglich zugedachten Zweck: Kunstwerke

wurden dort sicher eingelagert, unter anderem aus Kassel. Einiges davon verschwand nach 1945, als die Amerikaner Herren der Stadt waren, etwa das Hildebrandslied.

Kurstadt und Militär

Kurstadt und Militär: Die beiden liegen nur scheinbar im Widerspruch zueinander. "Hotels und gesamte Badestädte verwandelten sich in Kriegen oder in Nachkriegszeiten wegen ihrer Infrastruktur oft in Lazarette", sagt Bernhard Weller. In den Kurorten wurde auf diese Weise trotz Zerstörungen manches Mal der Keim für eine anschließende Wirtschaftsentwicklung angelegt. So war Bad Wildunger vor dem Ersten Weltkrieg ein reiner Saisonbetrieb. Das änder te sich nach 1918. Die Arbeits gemeinschaft der Deutscher Kur- und Bädermuseen berei tet zu dem spannenden Thema eine Wanderausstellung vor, die 2014 auf Reisen gehen soll.

Der Postbunker kann während der thematischen Stadtführun gen oder auf Nachfrage besich tigt werden. (Siehe auch Artike links oben.)